

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.



Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
 sendung 5 fl. Auf Beklopapier mit ersten } (Gestaltungsaussatz), in Fred. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

D e r S c h l u ß .

(B e s c h l u ß .)

Meine Gesprächigkeit erlustigte den Grafen und seine Gemahlin. „Schöner denn wirklich so gut?“ fragte mich der Graf.

„Und wie! Wenn er eine Fliege an der Wand erblickte, — lachen Sie nicht, Erlaucht! es ist auf Ehre wahr! — so rief er: Kuska, die Pistole! Kuska brachte ihm eine geladene Pistole und pass! war die Fliege an der Wand gequetscht.“ —

„Das ist viel!“ sagte der Graf. „Wie hieß der Schütze?“

„Silvio, Euer Erlaucht!“ —

„Silvio!“ rief der Graf aufspringend. „Sie haben ihn gekannt?“

„Wir waren Freunde, er der Kamerad unsres ganzen Regiments. Seit fünf Jahren jedoch weiß ich nichts mehr von ihm. Haben ihm Ew. Erlaucht gekannt?“

„Sehr gut! Sprach er nie mit Ihnen über eine sonderbare Begebenheit?“ —

„Ew. Erlaucht meinen die Ohrfeige, die er einst auf dem Ball von einem Hiskopfe erhielt?“ fragte ich.

„Der Hiskopf war ich,“ antwortete der Graf scheinbar verstimmt. „Ihres Bild trägt die Erinnerung an unser letztes Zusammentreffen.“ —

„Sprich nicht davon, Lieber!“ sagte die Gräfin, „ich befehle, wenn ich nur daran denke!“ —

„Ich darf nicht schweigen,“ erwiderte der Graf. „Unser Gast weiß wie ich seinen Freund beleidigte, mag er es auch wissen, wie mein Gegner sich rächte!“ Wir setzten uns und ich vernahm folgende Erzählung aus dem Munde des Grafen.

„Als ich mich vor fünf Jahre vermählte, verlebte ich die Flitterwochen auf diesem Gute. Hier genoß ich die schönsten Augenblicke meines Lebens, doch auch die drückendste Erinnerung knüpfte sich an dies Haus.“

„Ich hatte eines Abends mit meiner Frau einen Spaziergang gemacht. Als wir Arm in Arm zurückkehrten, erblickte ich auf dem Hofe einen Reisewagen. Man meldete mir, daß in meinem Cabinet Jemand mich erwartete, der seinen Namen nicht nennen wollte. Ins Zimmer tretend, erblickte ich in der beginnenden Dunkelheit einen mit Staub bedeckten Mann mit härtigem Angesicht. „Kennst du mich nicht mehr, Graf?“ fragte er plötzlich mit zitternder Stimme, als ich mich ihm näherte. „Silvio!“ rief ich, indem ich fühlte, daß unwillkürlich sich meine Haare sträubten. „Ich bin's!“ erwiderte er, „jetzt ist der Schuß an mir! Bist du bereit?“ — Ich zählte zwölf Schritte und bat ihn, indem ich mich in jene Ecke stellte, rasch zu schießen, ehe meine Frau käme. Er zog eine Pistole hervor und zielte — ich zählte die Sekunden — ich dachte an mein Weib — fürchterliche Augenblicke! Silvio senkte die Pistole. „Jammerchade!“ sprach er, „daß ich nicht mit Kirchschnitzern geladen — die Kugel ist schwer! Ich glaube, dies ist kein Duell, sondern ein Mord; ich mag nicht auf einen Unbewaffneten schießen. Die Geschichte möge von Neuem beginnen; wir wollen losen um den ersten Schuß.“ — Ich wußte nicht, was geschah — ob ich einwilligte? Wir luden eine zweite Pistole, warfen die Zettel in seine, von meiner Kugel durchbohrte Mütze und ich zog wieder die erste Nummer. — „Du hast ein satanisches Glück, Graf!“ sagte Silvio mit einem fürchterlichen Lächeln. Halb bewusstlos schoß ich und traf dies Bild.“

Der Graf zeigte mit glühendem Gesicht auf das Gemälde, die Gräfin war blaß wie eine Leiche, mir entfuhr ein Ausruf. Der Graf fuhr fort:

„Ich hatte glücklicherweise gefehlt. Nun richtete Silvio mit gräßlicher Freundlichkeit die Pistole auf mich, als die Thüre aufgerissen wurde, Mascha *) herein — und schreiend an meine Brust stürzte. Mit zurückgekehrter Besonnenheit sagte ich zu ihr: „Kind, wir scherzen ja nur! Du bist erschrocken, geh und trinke ein Glas Wasser, ich will dich dann meinem alten Kameraden vorstellen.“ — „Spricht er Wahrheit?“ fragte meine Frau noch ungläubig Silvio. — „Ihr Mann liebt den Scherz,“ antwortete dieser; „im Scherz schlug er mich einst in's Gesicht, schoß einst scherzhafterweise durch diese Mütze, versetzte mich jetzt wieder im Scherz, und macht mir Lust, jetzt auch zu scherzen!“ Bei diesen Worten zielte er auf mich. Mascha warf sich zu seinen Füßen. „Steh' auf, Weib!“ rief ich wüthend; „erniedre dich nicht! Erbarm' dich ist's, eines Weibes zu spotten; schießen Sie!“ — „Jetzt will ich nicht!“ antwortete Silvio; „ich bin zufrieden, denn ich habe keine Angst, keine Verwirrung gesehen, habe dich gezwungen, noch einmal auf mich zu schießen und das genügt mir. Du wirst meiner nicht vergessen; ich übergebe dich deinem Gewissen!“ Indem er sich entfernte, wandte er sich noch einmal in der Thüre um, blickte auf das durchschossene Bild, drückte ohne zu zielen, seine Pistole ab und schritt hinaus. Meine Leute, die ihn mit Grauen betrachteten, wag-

*) Mascha — Diminutiv von Maria.

ten nicht
schon for
D
auch ich
Treffen

Da
In
in St.
melkstrich
bet sich u
markt;
ern, Hse
sind. In
Grater b
erwarten
überlasse
und biet
ist die al
kommen,
Seiten b
weil sie
oft 5 bi
beginnen
läßt, ha
vergift k
pfängt d
die Copel
linge un
man sch
ben dem
Hungrig
Delpaste
sieht man
von Aus
immer so
Schatten
ren Ges

Da
schungen
Wahn,
don lie
er vorbe

ten nicht, ihn zurückzuhalten. Vor der Thüre rief er den Postillon und war schon fort, ehe ich zur Besinnung kam.“ —

Der Graf endete so die Erzählung, die mich tief ergriff. Silvio sah auch ich nicht wieder. Er soll unter Alexander Ipsilanti gekochten und im Treffen bei Skutiany gelieben sein. Sieg.

Das unterirdische Wirthshaus in St. Petersburg.

In Neapel schlafen des Nachts die Lazaroni auf den Straßen, in St. Petersburg unter der Erde, wie dies bei der Kälte des Him- melstreiches sich leicht von selbst versteht. Diese unterirdische Herberge befin- det sich unter einer schönen Säulreihe von jonischer Ordnung auf dem Heu- markt; man stelle sich zwei bis drei gewölbte Höhlen vor, die sich auf Mau- ern, Pfeiler und Bogen stützen, welche von Rauch und Schweiß ganz schwarz sind. In denselben befindet sich ein großer Ofen, dessen Oeffnung gleich dem Crater des Vesuvus in der Ferne Wirbel auspeiet. Schütten von Stroh erwarten Jeden, der hier von seinen Arbeiten ausruhen und sich dem Schlafe überlassen will. Die Fallthüre dieses finstern Aufenthalts öffnet sich gefällig und bietet jedem ermüdeten Vorbeigehenden eine Freistätte an. Dieser Ort ist die allgemeine Schlafstelle der Handarbeiter, Landleute, welche zu Markte kommen, und anderer Personen der arbeitenden Klasse, die sich von allen Seiten dahin begeben, entweder weil sie kein nächtliches Lager haben oder weil sie sich die Mühe ersparen wollen, in ihre Hütten zurückzukehren, die oft 5 bis 6 Werste entfernt liegen, um desto früher ihre Arbeit wieder zu bestimmen. Ehe man sich durch die Fallthüre in diese andere Welt hinabstufen läßt, hat man oft in dem Wirthshause gegenüber zu viel getrunken und man vergiftet beim Hinablassen die Geseze des Gleichgewichts. Der Thürsteher emp- fängt die Kupfermünze aus den Händen der nächtlichen Gäste und sobald sich die Copelen auf dem Boden der Schatulle befinden, sind die neuen Ankömmlinge unten im düstern Reiche. Das Lager ist bisweilen ziemlich hart, aber man schläft ruhig; der Kusse bleibt liegen, wo er niedergefallen ist. Neben dem Thürsteher befindet sich ein einheimischer Restaurateur, wo sich der Hungerige erquilen kann; da ist man die kleinen Abgänge von Fleisch, Fisch, Delspaketen, Kuchen und andere dergleichen Speisen. Gegen 5 Uhr Morgens sieht man den Stlund sich öffnen und eine hohe Dunstsäule von allen Arten von Ausdünstungen steigt empor. Tausende von Gestalten, wovon die Eine immer sonderbarer ausseht, als die Andere, kommen aus dem Schooße dieser Schattenwelt herauf und begeben sich wieder an ihre Arbeiten oder zu ih- ren Geschäften.

Wahn ist Wahrheit, so lange er dauert.

Dazu hat der Mensch Verstand, daß er den Betrug entdekt und die Täu- schungen durchschauet, aber wie oft umgibt man uns mit einem Gewebe von Wahn, so daß man nicht hinter die Wahrheit kommt. Ein Bankier zu Lon- don ließ auf dem Sterbebette seinen ältesten Sohn zu sich kommen, nachdem er vorher allen seinen übrigen Kindern große Geschenke gemacht hatte. „Dir,

redete er ihn an, hinterlasse ich meine Bankiergeschäfte und meinen Namen. Mit der Bank bekommst du zwar nichts als Schulden; denn mein Vermögen ist weniger als Nichts, aber verleihe den Kredit des Hauses zu benutzen, wie ich ihn benutz und du kannst auf demselben Fuße fortleben, wie ich gelebt habe.“ „Wie,“ verzette der Sohn, „steht nicht in dem Zahlzimmer ein eiserner Kasten, der mit Gold angefüllt ist?“ In diesem Kasten findest du nur Steine und werthlose Papiere. „Aber warum haben Sie meine Geschwister so reichlich bedacht?“ Weil sonst die Leute geglaubt hätten, ich fürbe arm. Der Sohn führte das Geschäft glücklich fort und erst als die Bank an den Enkel kam, brach das Haus.

M a d r i d.

Diese Hauptstadt Spaniens liegt beinahe im Mittelpunkte des Landes am *Manzanares*, der im Sommer zu einem fast unmerklichen Bache zusammenschumpft und über ein breites Sandbett dahinrieselt. In dessen Breite ist es doch einen großartigen Anblick dar. Die Häuser sind hoch und von Stein erbauet, die Straßen reinlich und gepflastert und die öffentlichen Gebäude haben ein ganz neues Ansehen. Die Thore sind prachtvoll. Der schönste öffentliche Spaziergang ist der *Prado*, welcher mit lieblichen Springbrunnen verziert und durch Baumalleen abgetheilt ist. Die Straßen, welche auf dem *Prado* auslaufen, sind die schönsten. Die Springbrunnen sind fast alle nach antiken Mustern gebaut. Einer derselben liefert das klarste Wasser, das man sich in Madrid verschaffen kann; es ist derjenige, dessen sich der Hof bedient, welcher fast nichts als Wasser trinkt. Die Gegend um Madrid ist dürr und entblößt und man glaubt, aus den meisten Thoren in eine Wüste zu treten; vergebens sucht man, ausgenommen nach der Seite des *Manzanares* zu, Gehölz oder auch nur einzelne Bäume; man findet dergleichen nur dicht an den Landhäusern oder Dörfern, welche jedoch auch sehr selten sind. Die Luft zu Madrid ist auffallend rein und gesund; dies rührt wahrscheinlich von seiner hohen Lage her. Der Mondschein ist besonders schön und man genießt in Madrid die herrlichsten Nächte.

Echte persische Shawls.

Dem französischen von Rußland zurückgekommenen Kabinetsekourrier *Castel* hatte man an der Grenze mehrere Shawls weggenommen, die neulich verkauft worden sind und zwar 1) ein viereliger weißer für 2600 Fr., 2) ein blaßblauer langer für 3400, 3) ein schwarzer langer für 1600, 4) ein grüner langer für 3850, 5) ein dunkelblauer langer für 3623, 6) ein schwarzer langer für 3000, 7) ein ähnlicher für 4000, 8) ein blaßblauer langer für 3475, 9) ein grüner langer für 4250 und 10) ein schwarzer langer für 5000 Franks — gewiß außerordentlich wohlfeil, da sie die schönsten sind, die vielleicht jemals nach Frankreich gekommen sind. Gewöhnlich kommen die *Caschmirshawls* erst aus Ostindien und sind mit dem Schweiß einer hübschen *Bajabere* oder mit den weniger poetischen Ausdünstungen eines

alten Nabol
licher Zeich
Fabrikanten

In M
Sommer, n
Vögel, we
bet Säugth
großen Land
auf welcher
hoch, die L
Stein der J

Die f
streich ist, u
die meisten
und in den
Bezug auf
und Winter

Ein

Bisch
in den Aug
allen Auge
gemacht. I
den meisten
der wässeri
bis 100 zu
sieht hierau
wohl im le

Zeitu

Wie
am 7. Mär

alten Nabobs getränkt; die verkauften waren aber völlig neu und von herrlicher Zeichnung, mit hohen Palmen von lebhaften Farben. Die französischen Fabrikanten haben sie sogleich kopiren lassen.

Die verkehrte Welt.

In Neuhollland findet man viel Außerordentliches. Dort ist es Sommer, wenn wir in Europa Winter haben und umgekehrt. Dort gibt es Vögel, welche Haare anstatt der Federn und keine Flügel haben. Man findet Säugthiere mit Vogelschnäbeln, weiße Adler und schwarze Schwäne. Auf großen Landstrichen trifft man durchaus keine Abwechslung, eine Bodenart, auf welcher eine Vogelart vorherrscht. Die Bäume sind niedrig, das Gras hoch, die Birnen haben den Stiel am dicken Ende und sind von Holz; der Stein der Kirscheln ist auf der Außenseite.

Die Farben der Blumen.

Sie sind sehr verschieden und um so lebhafter, je wärmer der Himmelsstrich ist, unter welchem die Pflanze wächst. In den kalten Gegenden haben die meisten Blumen eine weiße Farbe, in den gemäßigten eine gelbe und blaue und in den heißen eine blaue und rothe. Eben dieser Unterschied zeigt sich in Bezug auf die Jahreszeiten, in welchem die Blüten hervorbrechen. Die Herbst- und Winterblumen sind weiß oder doch blaß, die Sommerblumen blau und roth.

Eingeweidewürmer in den Augen der Thiere.

Bisher hat man nur selten und in kleiner Anzahl Eingeweidewürmer in den Augen der Thiere gefunden, allein Herr Norbmann hat jetzt in allen Augen der Fische, kriechenden Thiere und Vögel bergleichen ausfindig gemacht. Im Sommer 1829 fand er eine unermessliche Anzahl derselben in den meisten Fischen, welche er untersuchte. Besonders beobachtete er sie in der wässerigen Feuchtigkeit, ja selbst in der Kristalllinse der Augen zu 60 bis 100 zusammengehäuft. Gewöhnlich sind sie von einer neuen Art. Man sieht hieraus, daß die Thiere eine zahllose Menge von andern Thieren so, wohl im lebenden als im todtten Zustande ernähren.

Leitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Wien. Dem. Schebest gab am 7. März im Theater in der Jo-

sephstadt, als Romeo, in der Oper: „Montechi und Capulet“, ihre erste Gastrolle und erhielt großen, eklamanten Beifall. —1.

Wien. Was man noch unlängst für die ungeheuerste Ironie gehalten hätte, das behauptet man hier jetzt ganz ernsthaft: man vergleicht Raizmund — mit Chafspeare! — Hr. Adami, der sich doch so gesund über einige Produkte Goethes aussprach, läßt sich auch von dem allgemeinen Strudel hinreißen. Schaubert er denn vor seinem Vergleiche nicht zurüt, wenn er sich die einfache Frage vorlegt, ob man von dem Josephstädter „Verschwender“ im künftigen 22. Jahrhundert noch eine Ahnung haben wird? Wird man ihn noch in 20 Jahren kennen? — Hamlet lebt schon 300 Jahre und wird nie untergehen. Nicht wahr! —

—N.—

Literatur.

Wien. Schumachers „Gesellschaftler“ wird unter einem andern Namen fortgesetzt und im Laufe dieses Monats soll das erste Heft desselben erscheinen. Auch müssen wir die Besewelt auf die Herausgabe der Gedichte unseres wackeren F. Fitzinger aufmerksam machen, welche bei Hartmann in Leipzig erscheinen werden. Joh. N. Vogl bereitet die Herausgabe seiner zahlreichen Balladen und Romangen vor, und läßt pro 834 ein neues Taschenbuch, Namens: „Frauentob“ an das Licht treten, wozu die beliebtesten Wiener Schriftsteller beitragen sollen. Auch soll ein zweiter Band seines „Desterreichischen Wunderrhorns“ folgen. — Weidmann hat einen neuen „Wegweiser von Wien nach Ischl“ geschrieben. Straube vollendete eine größere Novelle „Gutenstein“ und sucht einen Verleger. Manstedts und Franks (Gust. Witt.) Gedichte werden ehestens bei Cotta erscheinen, eben so Langers

Novellen bei Maußberger und jene des Dr. Fock bei Grund. — Vor Kurzem erschienen Braun von Brauntals Gedichte: „Morgen, Mittag und Abend.“ Sie enthalten wieder sehr viel Bizarres und Barokes, wie fast alle seine übrigen Leistungen. Er steht, er langt auf dem gewöhnlichen Wege nicht aus, und will sich nun durch Sonderbarkeiten bemerkbar machen. — Unsere Zeitschriften bleiben sich getreu; am meisten lieft man die Theaterzeitung, doch mußten wir der Hofschnitte wegen schon manchen Schöfel verpeifen. Das Moberjournal ist nicht aus seinem Geleise zu bringen, es unterhält seine Leser homöopathisch. Der Sammler sammelt wie früher, theilt aber wenig aus. Die Feierstunden werden etwas leicht. Der Jugendfreund scheint sich lieber mit älteren Freunden als mit der Jugend abgeben zu wollen, doch soll er unter seinen Mitarbeitern manche Namen von gutem Klange haben. — B.

Miszellen.

Wien. Daß die Darstellung des Dramas „Kerker und Krone“ von Jedlig auf der Hofbühne so lange verzögert wurde, geschah aus folgender Ursache: Bei der Generalprobe nämlich stürzte der Schnürbodenmeister (ein sehr ordentlicher Mann) von dem Schnürboden herab, welcher Sturz ihm auch das Leben kostete. Dem Wehe, welche sich eben auf der Bühne befand als sich dieses Unglück ereignete, erschrak so sehr, daß sie darüber erkrankte und die Vorstellung bis jetzt verschoben werden mußte. —

Paris. Die Zahl der im vorigen Jahre in Frankreich erschienenen Werke beträgt 7011. Hievon waren:

1) Gedichte 275; 2) medicin- und kameralturgeschichtliche und cameralmanne und Geschichtswerke 1; 3) literarische Ereignisse und moralische Künste, Keillogische Werke 8) Theaterstücke, fremde Sprache, Broschüren, Abdruck, Journale und

Maita zu Genua berühmte lateinische Professor Marco war, wenn nicht geboren, fast ununter-scher Dichteren zu Rom ben abgelegt gegangen, annua begab, lateinischen samkeit erblinge hörten gen; auch Wsah Bagliuff Seine leichte-schen Vers ist res Beispiel. Erstaunen t Stegreife in trug, was größte Impr dem Stegrei gabe löste e Gianni seine nen, über die die Schlacht Eine Menge ruhig über

und jene
— vor
n von
Morgen
enthatten
Barokes,
stungen.
erwöhnliz
sch nun
bar ma-
bleiben
man die
mussten
von man-
M o d e-
nem Ge-
ilt seine
m m l e r
er wenig
werden
re und
Freun-
geben zu
ein Mit-
a gutem
B.

lung des
e“ von
unge ver-
folgender
be näm-
ster (ein
on dem
ürz ihm
eche, die
e besand
ete, er-
erkrank-
etzt ver-
—e—
im vor-
ienenen
waren :

1) Gedichte, Liederfassungen u. dgl. 275; 2) medizinische, juristische, naturgeschichtliche, staatswirthschaftliche und kameralistische Werke 532; 3) Romane und Erzählungen 355; 4) Geschichtswerke und Berichte über wirkliche Ereignisse 213; 5) philosophische und moralische Werke 102; 6) schöne Künste, Reisen u. dgl. 170; 7) theologische Werke und Gebetbücher 235; 8) Theaterstücke 179; 9) Bücher in fremden Sprachen 684; 10) Pamphlete, Broschüren, Reden in besonderem Abdruck, Plaidoyers, Antikritiken, Journale und dgl. mehr 4346. W.

M a i l a n d. Am 21. v. M. starb zu Genua nach kurzer Krankheit der berühmte lateinische Improvisator, Professor Marco Faustino Gagliuffi. Er war, wenn wir nicht irren, zu Augustus geboren, der Vaterstadt einer fast ununterbrochenen Reihe lateinischer Dichter. Der Ruf seines seltenen Talentes, wovon er unter andern zu Rom und Paris glänzende Proben abgelegt hatte, war ihm voranzgegangen, als er sich 1804 nach Genua begab, wo er die Lehrkanzel der lateinischen und italienischen Dichtsamkeit erhielt. Nicht nur die Jünglinge hörten mit Liebe seine Vorlesungen; auch Männer von reiferem Alter sah Gagliuffi unter seinen Zuhörern. Seine leichte Gewandtheit im lateinischen Vers ist vielleicht ohne ein andres Beispiel. Er war es, welcher zum Erstaunen von ganz Rom aus dem Stegreife in lateinische Verse übertrug, was Francesco Gianni, der größte Improvisator der Italiener, aus dem Stegreife dichtete. Dieselbe Aufgabe löste er später zu Paris, als Gianni seine berühmten Improvisationen, über die Belagerung Genua's und die Schlacht von Marengo beklamirte. Eine Menge theils improvisirter, theils ruhig überdachter Gedichte von ihm

sind in Zeitungen und Anthologien zerstreut; eine eigene Sammlung davon ist in den letzten Jahren in Turin erschienen.

N e w - Y o r k. In der Stadt Portland hat eine große Zahl von Jungfrauen eine Verbindung gegen die Ehe gebildet. Die jüngste soll 35 Jahr alt sein.

M o n t p e l l i e r. In den Archiven hiesiger Stadt hat man ein Manuscript entdeckt, welches man Petrarca zuschreibt. Es sind Poesien in provincialischer Sprache, in denen die Namen Laura und Bauculus oft vorkommen und in denen von Rom und der Dichterkrone die Rede ist. (Man weiß, daß Petrarca in Montpellier die Rechte studirte und dieses Studium aufgab, um sich der Poesie zu widmen.) B.

B r e s l a u. Es will Nacht werden. Der Professor Boguslawski hat an der Sonne beobachtet, daß sie wieder einen großen dunkeln Fleck hat; er fange jetzt bei der Ufsendrehung der Sonne an sichtbar zu werden und werde sich bald sehr ansehnlich ausnehmen.

W i e n. In der Kaiserstadt Wien waren auf Fastnacht zweihundert und neunundfünfzig Bälle und Lustbarkeiten einzeln und öffentlich angekündigt; die Fastnachtsabende, die mancher in seinem Hause hielt, nicht gerechnet.

M ü n d e n. Die erste Kolonne von Emigranten aus Süddeutschland traf, auf der Reise nach Amerika, am 20. Febr. hier ein, von wo sie am folgenden Tage auf einem Wesserschiff nach Bremen abgehen wollte.

K a s h a n. In einem Dorfe in der Zips ereignete sich kürzlich folgender tragische Vorfall: Ein Gutsherr, der schon vor mehreren Jahren einen Knaben zu sich genommen hatte, um ihn zu erziehen und sich zugleich von ihm bedienen zu lassen, wurde eines

Morgens nicht nur erbroffelt, sondern gänzlich verkrüppelt mit ausgestoßenen Augen in seinem Zimmer gefunzen. Den 16jährigen Knaben, der sich bisher durch seine Sanftmuth ausgezeichnet hatte, sah man wahnsinnig im Zimmer herumtanzen, ohne Unterlaß die Worte singend: „Ich habe einen Hund erschlagen!“

(Vote v. u. f. Ung.)

Der Modenkurier.

(Paris, 25. Februar 1834.)

„Wenn Reueit mit Schönheit sie einet,
Als G r a z i e dann die Mod' erscheint.“

1. Wie sind in einer Epoche der schönen Toiletten: Sammet, Atlas, Blonden, reiche und gepuzte Stoffe behaupten ihren Platz an der Seite der Frühling's-Neuigkeiten. Die geköperten Sammete legen ihre Atlas- oder Pelz-Besizerungen ab und ersetzen sie durch Gros de Naples. Man sieht Promenaden- Ueberöde von jedem Sammet, die seitwärts durch eine Reihe Großgrain- Bandtschleifen geschlossen werden.

2. Man verfertigt Ueberöde von Foulard, die durch Atlaschleifen von der vorhergehenden Farbe des Stoffes, wofür nicht diese Farbe weiß oder schwarz ist, geschlossen werden.

3. Die Wollmouffette werden, wegen ihrer vorzüglichen Placierung, noch lange beliebt sein. Heuer erscheinen sie wieder ganz neu in ihren Dessins und Schattirungen und sind von einem vollendeten Gewebe.

4. Die Morgenhäubchen müssen in dem Grunde so geschnitten werden, daß sie auf dem Scheitel des Kopfes eine leichte Nechtheit eines Fulerhutes erhalten; oder auch gänzlich nach rückwärts, in der Höhe mit einer kleiner Rundung endigend. Diese letztere Art, mit drei Reihen glatten Fulleh, mehreren kleinen rosenrothen, blauen oder pistazengrünen Atlasbandtschalen zur Seite, stehen für den Morgen sehr gut. Ein Band, das, dem Ansehe nach, auf dem Obertheil des Kopfes durch eine kleine Rojette angebunden ist, fällt auf jeder Seite herab, um unter dem Kinne zugebunden zu werden.

5. Ein schöner Promenadenhut ist von rosenrothem geköpertem Sammet, mit ei-

ne Rojettenschleife bildenden, Atlasbändern, die in sich ein Bouquet kleiner Rosen und breiter Dreifaltigkeitsblumen enthalten.

6. Ein sehr schöner Hut, mittlerer Größe, war von blaßblaucm indischen Sammet mit einem Bouquet von spanischem Jasmin.

7. Man sieht viele Sammetkleider von dunklen Farben mit flachen und hinauf-ragenden Leibern. Die Aermel sind breit und auf dem Bindchen gefältelt. Um den Hals eine Reihe englischer Spizen und unter dem Bindchen eine kleine Pointen-Manchette.

8. Die schwarzen Sammetkleider gehören gänzlich der Neglige an. Wenn sie nicht durch Stikereien oder Diamanten- Verzierungern verherrlicht werden, tragt man sie fast nicht mehr in den Salonen.

9. Man bemerke mehrere sehr elegante Soireen- Pelzeinen. Sie waren von granatfarbigem Sammet, mit Schwanenfedern garnirt und weißem Atlas gefüttet. Eine von smaragbgrünem Atlas war mit einem Marbr-Boa garnirt.

10. Zitronengelb ist eine Farbe à la mode. Eben so grün, granat und blaßrosenroth.

11. Man gewahrt fortwährend im Schauspiel und bei kleinen Abendtoiletten Handschuhe von schwarzem Seidetricot, schwarzen Blonden und Spizen. Die Dessins sind sehr gewählt. Manchmal ist ein schönes Bracelet, gestift und durchbrochen, welches das Bindchen umgibt und auf dem Arm eine kleine Blumenfärcer.

12. Die neuesten Pariser Ohrgehänge sind sogenannte Haubenoehringe. Sie bestehen aus einer gewölbten Goldplatte von der Größe eines Kreuzes, mit Türkisen oder andern Steinen besetzt, und haben keine Pendelqueue. Fast keine Dame von Geschmack in Paris nimmt jetzt zu einem ziemlich gepuzten Häubchen andere Ohrringe. (Auf dem gegenwärtigen Pester Markte sind bereits dergleichen Ohrringe zu haben. Besonders ist Hr. E. W. Koch aus Wien, der seine Hütte auf dem Marktplatz, Beerengasse, „zur Reueube“ hat, mit einem geschmackvollen Vorrath versehen.)

Beilage: der Schmetterling. Nr. 6.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

DE

Nro. 6.

Ve
zum Essen
nach dem E
K n o r l e
te: „The
titelt: „F
Auf ging
spiel aus d
hier fand
Motivirung
der Charat
Dialoge ir
Es ist wähl
len Theile
gleich einen
mal einen
sichtigen G
Sezen wir
hätten die
den Hoffsch
und in der
übrig gelb
Talente zu
das Manusk
etwas mag
wig: und
abgewinnen
eben so gu
der oc. sein
te, Epigram
lich die Bu
wenigstens
ganz vermei